

Arbeitskreis Heimat

Ortsausschuss Seimerzheim



Heimatbote

Nr. 4

Oktober 2006



Zur Einführung

Liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger,

die Gewerbeschau in Heimerzheim am 20.8.2006 hat bewusst gemacht, dass unsere ländlich geprägte Gemeinde vieles zu bieten hat. Das gilt nicht nur für Gewerbebetriebe, die Geld verdienen und Arbeitsplätze sichern wollen. Das gilt auch für die Vereine und Interessengruppen, die die Gewerbeschau genutzt haben, um zu zeigen, dass sie da sind und was auch sie zu leisten in der Lage sind.

Die Lebensqualität in den kleineren Orten um Köln und Bonn wird in Zukunft sehr davon abhängen, dass die Bürger sich für ihren Ort engagieren.

Und: Wer sich in seinem Ort engagiert, fühlt sich dort auch wirklich zu Hause. Mitmachen statt Miesmachen sollte die Devise sein.

Wie wichtig es ist, unser Heimerzheim durch Mitmachen lebendig zu halten, darum geht es diesmal im Interview.

Zu einem lebendigen Ort gehört auch die Beschäftigung mit der überlieferten „Mundart“. Sie zu pflegen, ist uns ein weiteres Anliegen in diesem Heft.

Schließlich werfen wir einen Blick auf die „Motte“ bei Dünstekoven.

Viel Spaß beim Lesen!

Für den **AK-Heimat**

Ihr

H. Schlagheck

Mitanpacken, damit Heimerzheim lebendig bleibt!

Der Heimatbote hat sich vorgenommen, sich nicht nur mit der Vergangenheit, der Geschichte unseres Ortes zu beschäftigen. Wir wollen auch die Zukunft im Auge haben.

Und für die Zukunft werden jetzt die Weichen gestellt.

Die drei Gemeinden Alfter, Swisttal und Wachtberg sowie die drei Städte Bornheim, Meckenheim und Rheinbach haben sich zusammengetan und ein Konzept für eine integrierte ländliche Entwicklung (ILEK) erarbeitet.

Über die Chancen dieses Konzepts für unseren Ort haben wir mit **Harald Wedel** von der GfL gesprochen, dem zuständigen Leiter dieses Projekts.

Heimatbote: *Herr Wedel, was ist das zentrale Ziel des Projekts?*

Wedel: Ein wesentliches Ziel ist es, das „Kirchturmdenken“ in den Gemeinden zu überwinden und den Blick darauf zu konzentrieren, was man für die Bürger gemeinsam besser machen kann.

Heimatbote: *Swisttal als Flächengemeinde tut sich doch schon jetzt schwer, mit der Entwicklung Rheinbachs mitzuhalten.*

Wedel: Die Abhängigkeit voneinander ist und bleibt groß. Also muss man auch gemeinsam überlegen, wie z. B. das touristische Angebot attraktiver gestaltet werden kann, wie die Gewerbebetriebe so unterstützt werden können, dass sie nicht nach Bonn oder Köln abwandern, sondern in den hiesigen Gemeinden bleiben und in den Ortskernen möglichst viele Arbeitsplätze erhalten.

Heimatbote: *Und das Ergebnis soll dann von oben herab durchgesetzt werden?*

Wedel: Das wäre der falsche Weg. Es muss in den Orten Bürger geben, die die anderen von der Notwendigkeit der einzelnen Maßnahmen überzeugen, und die der Verwaltung signalisieren, dass es zügig vorangehen sollte.

Heimatbote: *Was bedeutet das konkret für Heimerzheim?*

Wedel: Ich habe hier vor kurzem die Gewerbeschau besucht. Diese Leistungsschau zu organisieren, war eine hervorragende Sache sowohl für die Gewerbebetriebe als auch für die Vereine und Organisationen, die sich präsentiert haben. Alle konnten ihren hohen Leistungsstand zeigen. Mir ist der ehemalige Bauernhof positiv aufgefallen, der zu einem Dienstleistungszentrum umgebaut wurde. aber auch einige leer stehende Geschäfte sind mir aufgefallen. Hier würde der Straße zwischen den beiden Plätzen eine Belebung sicherlich gut tun.

Heimatbote: *Sie meinen die Kirchstraße zwischen Gottfried-Velten-Platz und Fronhof, bei der Gewerbeschau von einigen auch als „Flaniermeile“ bezeichnet. Dort gibt es sicher einiges zu tun. Wie geht es nun aber mit dem Konzept der ländlichen Entwicklung weiter?*

Wedel: Der nächste Schritt wird sein, für die angedachten Projekte Bürger zusammenzubringen, die über Gemeindegrenzen hinweg bei der Umsetzung mithelfen, ob das nun die bessere Vernetzung von Radwegen, die intensivere Zusammenarbeit der Unternehmen, die mögliche Entwicklung einer Dachmarke „Voreifel-Ville“ oder auch eine verbesserte Verkehrslenkung in einzelnen Orten ist.

Heimatbote: *Vieles, was erreicht werden soll, ist also auf die Mitwirkung der Bürger angewiesen.*

Wedel: Ja, das ist so. Und nur die Orte oder Gemeinden werden zukünftig noch eine Chance haben, staatlich gefördert zu werden, wo die Bürger ihren Willen zur Umgestaltung aktiv einbringen und auch bereit sind, selbst mit anzupacken.

Heimatbote: *Vielen Dank und weiterhin viel Erfolg!*

Die Motte in Dünstekoven

Von aufmerksamen Wanderern und Radfahrern entlang der Swist ist bei Dünstekoven ein kleine, von Gebüsch und Sträuchern bewachsene Erhebung zwischen dem Ort und der Swist zu erkennen: Eine so genannte „Motte“.

Meist bildete eine Motte den ersten Bauabschnitt (Wirtschaftshof/Vorburg) einer späteren zweiteiligen Wasserburg (zwei Burginseln verbunden mit Zugbrücken).

Die ansässige Bevölkerung benennt die leicht erhöhte Fläche von etwa 30 x 35 m, die mit einem Wassergraben umgeben ist und von der Swist gespeist wird, "et Dämmchen" oder "Greecht".

Der 1996 verstorbene Pfarrer von Niederbachem Franz Anton Paßmann hat in seiner Veröffentlichung "Der Durchbruch durch die Völkerwanderung" die o. a. Motte als den „Turmhügel Gerecht“ bezeichnet und dies vom griechischen Wort "mothos"=Schlachtgetümmel abgeleitet. Er vermutete auf dieser Fläche einen runden Turm, von dem sowohl Angriff wie auch Verteidigung ausgegangen waren. Den Namen Gerecht leitete er vom lateinischen Wort "rectus" ab, was wohl in moralischer Beziehung soviel wie gerecht, rechtens, als Lagebezeichnung auch aufrecht, senkrecht bedeuten kann. Nun, weder einen senkrechten noch schiefen Turm hat die Dünstekovener Motte je besessen.

Frau Doreli Klein aus Buschhoven glaubte eine Wortverwandtschaft mit dem illyrisch/rätischen Namen "muothas= Höhensiedlung (heute noch Dorfbezeichnungen im schweizerischen Engadin) herstellen zu können, der als Kontrollpunkt an einer vermuteten Feuersteinhandelsstraße sich befand. (Die grünen Männchen, die nach Dähniken den "Eisernen Mann" gesetzt haben, lassen grüßen.)

Zunächst zum Wort "gerecht" (die Einheimischen sprechen das erste "e" nicht, sondern benutzen es zur Dehnung des Wortes = greecht). Ihm liegt das griechische Wort "krixmar" zugrunde, das über dem altnordischen "kriki" zum niederdeutschen "kreck" (engl. creek) wurde und soviel wie kleiner Bach oder stagnierendes Gewässer bedeutet. Man denke nur an die holländischen Grachten; künstliche Wassergräben, von Menschenhand geschaffen. Die Flurbezeichnung bei Dünstekoven lautet dementsprechend noch heute "An der Gerecht:"

Der andere Ausdruck "Dämchen" ist jüngerem Datums und leitet sich nicht etwa vom Damm oder der Verkleinerungsform Dämmchen ab, sondern in diesem Wort steckt der Name des ehemaligen Besitzers der Motte: Adam von Gymnich. „Dämchen“ also, weil er von kleinerer Statur war und sich leutselig mit den Dorfnachbarn unterhielt; oder, weil er die Schriftstücke mit "Daem von Gymnich" unterzeichnete. Sein Vorname wurde jedenfalls zum Synonym für die Bezeichnung der Motte; sein Familienname diente aktenkundlich als Hofname bis in die heutige Zeit.

1289 wird der Hof - zwischen Dünstekoven und Verlishoven gelegen - im Besitz des Johann von Leygen erwähnt und in den Jahren 1297 und 1315 als das "Leygere Gut = Legere Hof" bezeichnet. Das Stift Schillingskapellen hatte es für kurze Zeit von ihren Lehnsleuten Winand und Rudolf v. Lege erworben und dann bei Notzeiten weiter veräußert. A. Fahne zeigt im Band 1 seiner Ahnenforschung rheinischer, bergischer und klever Geschlechter das Wappen eines Rittergeschlechts, das sich "von Dintzekoven" nannte und erwähnt zwei Personen, die angeblich im Anfang des 14. Jahrh. in Dünstekoven gelebt hätten.

Fest steht, dass die Motte als Vorläufer eines möglichen Rittersitzes - aus welchen Gründen auch immer - nicht zu einer Wasserburg

entwickelt wurde. Zu Beginn des 15. Jahrh. war der Hof im Besitz des Junkers Sihbert (=Sigebert) von der Bungard und wechselte dann mehrfach den Eigentümer. Von 1580 bis 1735 hatte die Familie von Gymnich den Hof in Händen und ließ diesen durch Pächter bewirtschaften (siehe "900 Jahre Heimerzheim", Der Gymnicher Hof). 1735 wurde der Hof an den Kanoniker an St. Gereon zu Köln, Johann Thomas v. Quentel, verkauft. Nach dessen Tod (1776) veräußerten seine erbenden Neffen den Rittersitz an den späteren Maire von Bonn, Anton Freiherr von Belderbusch. Dieser ließ die Gutsgebäude niederlegen und gliederte die dazugehörenden Grundstücke in die Burgländereien ein.

Rudolf Bölkow, Gartenstraße 7



Zum Glück ist die kleine Erhebung im Gelände noch vorhanden und zu erkennen.

So lange können wir die wechselvolle Geschichte unserer Region ein wenig nachvollziehen. Also nix wie hin!



Badespaß im Swistbach

Der Sommer 2006 ist zwar vorbei. Von daher wäre hier eigentlich eine Geschichte zum Herbst angebracht. Andererseits erinnern wir uns gerne an den Juni/Juli in diesem Jahr mit der Fußball-WM und anhaltendem heißen und trockenen Wetter, ideal zum Schwimmen in einem der umliegenden Seen.

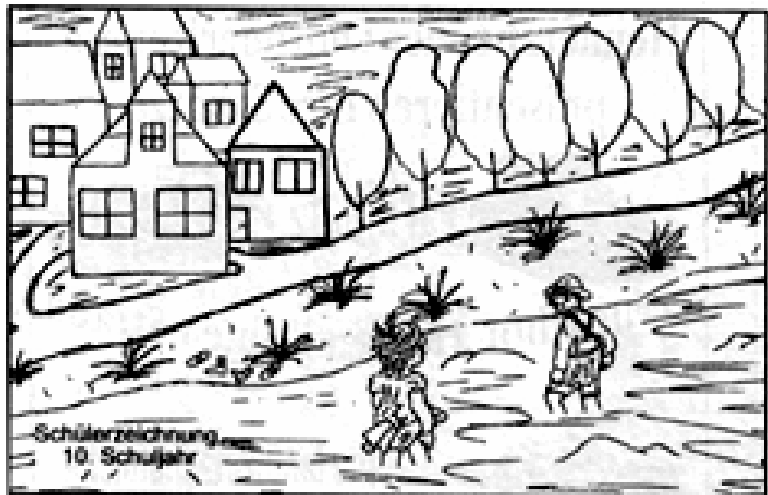
Früher war Schwimmen in der Swist das zentrale Sommervergnügen der Jugend in Heimerzheim.

Davon handelt der folgende Aufsatz:

Früher war die Swist noch nicht reguliert und hatte an vielen Stellen niedrigere Uferböschungen. Nach starken Regenfällen kam es häufig zu Überflutungen und die Felder standen unter Wasser.

Wenn es aber im Sommer zu einer Hitze- und Trockenperiode kam, wurde der Swistbach immer kleiner und floss dann nur als Rinnsal durch die Landschaft. Das war die Zeit, in der die Heimerzheimer Kinder anfangen, die Swist aufzustauen. Mit Steinen und Brettern wurde ein Wehr gebaut und befestigt.

Wenn das angestaute Wasser die richtige Höhe hatte, stürzte man sich mutig in die Fluten und genoss das Badevergnügen den ganzen Sommertag. Viele Kinder haben in der Swist schwimmen gelernt.



Im Verlauf der Swist gab es besonders zwei Stellen, wo das Wasser gestaut wurde. Die erste Stelle war im Park der Heimerzheimer

*Burg, wo eine kleine Brücke über die Swist führte. Die zweite Stelle war am anderen Ende des Dorfes kurz vor der Burg Kriegshoven. Diese Stelle war besonders beliebt, weil man dort nicht mühevoller Arbeit mit dem Bau eines Wehrs hatte. Die Landwirtschaft auf Kriegshoven hatte nämlich seit Menschengedenken in Trockenzeiten dort schon immer ein Wehr in der Swist angebracht, um mit dem überlaufenden Swistwasser die angrenzenden Felder zu bewässern. Hinter diesem Wehr staute sich das Wasser zu einem kleinen Stausee, in dem die Kinder ihr Vergnügen hatten.
Das war früher das Heimerzheimer Schwimmbad.*

Aufsatz, Hauptschule Heimerzheim, 1999

Und nun denselben Aufsatz in „**Hemezemer Platt**“. Wir wollen damit ein wenig zur Pflege der früher in unserem Ort üblichen Muttersprache beitragen:

Schwömmverjnöje en de Baach.

De Baach wor fröde noch net bejradisch, on die Uferböschunge woren an vell Stelle nederisch.

Wenn et stärk jeränt hat, kom off Huhwasser, on de Felder stonten onger Wasser.

Wenn et övver ein Sommer zo Hetz- an Driijeperiode kom, wued die Baach emmer kleene on dät nur noch wie en Rennsal durch de Landschaft fleesse. Dat wor die Zick, wo die Hemezeme Könde anfenge, de Baach opzestaue. Möt Sten on Brädde wued e Wäeh jebaut on faß jemäät. Wenn dat anjestaute Wasser die richtije Hüh hat, sprong me met Mot en dat huhe Wasse on dät dat Badeverjnöje ne ganze Sommerdaach jeneße. Vell Könde han en de Baach schwömmen jeliert. Et johf besonders zwei Stelle an de Baach, wo et Wasser jestaute wued.

Een Stell wor em Park von de Hemezemer Burg, wo en kleene Bröck övver de Swist jeht.

*Die zweite Stell wor am andere Änk vom Dörp, kuet für
Krechhoove. Die Stell hatten se all jäen, weil me do net die
schwäre Ärbed hat, sich selver e Wäehr ze baue.*

*Die Landwietschaff von Krechhoove hat nämlich seit
Menschejedenke in driijje Zigge at emme e Wäehr an de Baach
jemäät, ömm möt dem överjelofene Wasser die
drömerömliejende Felder ze bewässere. Hönge dem Wäehr dät
sich dat Wasser zo nem kleene Stausee stau, in dem die
Könde ihr Verjnöje hatte.*

Dat wor fröher dat Hemezemer Schwömmbad.

Gerda Bauer, Raupenbuschweg 13



Übrigens: Eine kleine Gruppe von Heimerzheimern trifft sich
inzwischen regelmäßig unter den Motto: „**Me kalle platt**“.

Wer mitmachen möchte, bitte melden : Tel. 2426 (Becker) oder
1877 (Schlagheck)!

In eigener Sache:

10 Jahre „Arbeitskreis Heimat“

Im Mai 1996 hat eine kleine Gruppe Heimerzheimer Bürger den Arbeitskreis „Heimat“ gegründet. Er ist Teil des Heimerzheimer Ortsausschusses, beschäftigt sich mit der Heimatgeschichte und will diese allen interessierten Mitbürgern näher bringen.

Die ersten Rundgänge durch unseren Ort fanden großes Interesse, so dass der Arbeitskreis seine heimatkundlichen Aktionen bald erweiterte. Bilderausstellungen und Dia-vorträge gehören heute genauso zum Programm des Arbeitskreises wie gezielte Besichtigungen z. B. Burg Heimerzheim, Burg Kriegshoven, Gut Capellen, des Judenfriedhofes. Auch längere Erkundungswege bieten wir an, wie etwa zum Eisernen Mann oder zum Kamellenboom.

Den Mitgliedern des Arbeitskreises war es von Anfang an wichtig, die Neubürger einzubinden; das galt auch für die Mitglieder des Arbeitskreises selbst.

Inzwischen trifft der Arbeitskreis auf ein „gemischtes Publikum“, wenn er seine Aktionen anbietet: Sei es beim Diavortrag, sei es beim Dorffest oder Schulfest, wo der Arbeitskreis lustige Rallyes oder ein Bilder-Quiz veranstaltet, oder beim Altentag, wo die Senioren jedes Jahr als erste einen vom Arbeitskreis gestalteten Bilderkalender erhalten.

In den letzten Jahren haben die Mitglieder des Arbeitskreises sich auch daran gewagt, selbst Schriften zu verfassen. Dazu zählen das Buch über die Heimerzheimer Zeit von 1933-1945 und der „Heimatbote“, der 2-3mal im Jahr erscheint. Manche Beiträge finden Interesse auch in regionalen Veröffentlichungen wie z. B. ein Aufsatz über das Alte Kloster, der im Jahrbuch 2007 des Rhein-Sieg-Kreises erscheinen wird.

Die Mitglieder des „Arbeitskreises Heimat“ freuen sich darauf, auch weiterhin ihr heimatkundliches Wissen ihren Mitbürgern weitergeben zu können.

Wer hat Interesse, uns dabei zukünftig zu unterstützen? Wir suchen weitere „Mitreiter“!

Matthias Gerkum, Schillerstr. 73 (Tel. 02254 – 84 77 15)

Ein lohnendes Ziel: *Ein Bannbegang*

Die zur Gemeinde Heimerzheim im 16./17. Jahrhundert gehörenden Flächen bildeten einen so genannten Bann (Bezirk). Einfache Feldsteine und besonders markante Bäume dienten als Grenzmarkierung.

Grenzbäume (Laubbäume wie Eichen, Buchen, Linden) wurden zum Zeitpunkt der Pflanzung spiralförmig zu mehreren miteinander verdreht; die Spitzen wurden abgeknickt. Die so verkrüppelten Bäume sind in der Folge langsamer als andere gewachsen, so dass sie



bis zum heutigen Tage im Kottenforst noch zu erkennen sind. Ein solcher Grenzbaum (Linde) befindet sich z. B. neben dem heutigen WIWEB-Institut am Großen Zent.

Hier haben sich Ende Mai d. J. Mitglieder des Arbeitskreises getroffen, zu einem Gang auf der Gebietsgrenze von Heimerzheim und den anliegenden Gemeinden.

Solche „Bannbegänge“ fanden in früheren Jahrhunderten im Abstand von einigen Jahren mit den Vertretern der anliegenden Gemeinden statt, um festzu-

stellen, ob entlang der Grenze alles seine Ordnung hatte.

Unser Bannbegang führte vom WIWEB-Institut über den Eisernen Mann bis Gut Capellen. Ein weiterer Teil des Ganges soll demnächst folgen.

Ziel ist es, in 2007 einen „Bannbegang“ mit einer Reihe von Sehenswürdigkeiten für alle Interessierten anzubieten.

Wer erinnert sich noch?

Damen-Handballmannschaft Heimerzheim

In weißen Blusen und weißen kurzen Hosen, so traten die Heimerzheimer Handball-Damen nach Vereinsgründung 1946 auf den Sportplätzen in der Umgebung auf (s. Bild; gegen Duisdorf in schwarzen Hosen). Sie waren dabei ziemlich erfolgreich (Aufstieg bis in die damalige Gauliga).



Zum Spielerinnenkreis gehörten:

Anna Tönessen, Liselotte Commer, Zilla Krings, Gretchen Hambach, Gretchen Diefenthal, Leni Blanke, Leni Stüsser, Gertrud Kertz, Katharina Urfey, Maria und Margarete Nelles, Gertrud Kock, Sibilla Wolf, Maria von Boeselager und Gerda Naumann.

Und der Grund für diese sportliche Betätigung so kurz nach dem 2. Weltkrieg?

Dazu heute Helene Geller, geb. Stüsser:

„Wir waren froh für jede Unterhaltung. Es gab doch damals nicht viel Anderes. Auf klapprigen Fahrrädern ging es zu den Spielen in den anderen Orten. Dann und wann hat uns auch Matthias Prior auf seinem Lastwagen transportiert. Die kurzen weißen Hosen waren meist nur im Spiel zu sehen. Vorher und nachher haben wir einen blauen Rock darüber getragen.“

Ansonsten war viel Selbsthilfe gefragt. Die Trikots wurden von den Handball-Damen selbst genäht und mit dem Handel von Lebensmitteln wurden die notwendigen Bälle erwirtschaftet.

*Die
„Frauensschaft“
hätte ich gerne
trainiert!*



Termin:

- **28. Oktober 2006:** Führung nach **Burg Kriegshoven**

Treffpunkt: 14.00 Uhr vor der Gaststätte „Zur Linde“

Verantwortlich:

Hermann Schlagheck, Tel. 1877 oder E-Mail: Fam.Schlagheck@gmx.de

Elke Blumenthal, Tel. 82400
oder E-Mail: mail@elke-blumenthal.de